

Das Stephansmünster zu Breisach am Rhein

Ansicht von Breisach um 1880, Aquatinta von Föllnweider. (Sammlung Hermann Häring)

Wer sich Breisach nähert, sieht zuerst das Münster auf dem langgestreckten Rücken des Berges. Am jäh abfallenden Rand des Felsens reckt es sich auf über die spitzgiebeligen Dächer der alten Stadt. Wie eine scharf geschnittene Gemme hebt es sich in der warmen Farbe des roten Steins ab vom Hintergrund des weit ins Tal hinabreichenden Horizonts. Den Menschen hüben wie drüben des Rheins ist es vertraut in seiner maßvollen Ausgewogenheit und Kraft. Als ein zeitloses Zeugnis christlicher Kunst beherrscht es die Landschaft.

Den Blick muß der Mensch unten im Tal erheben, will er das Münster sehen. Hinauf muß er steigen auf den Berg, denn nicht unten in der dunklen Tiefe suchen wir Gott. Wer betet blickt nach oben — so wie Jesus auf den Berg stieg, wann immer er die Nähe des Vaters suchte. Er ging weg aus der Menge der Menschen hinauf auf den Berg der Versuchung, nach oben an den Ort der Verklärung, auf den

Ölberg der Angst, auf den Berg Golgotha, wo er starb, und hinauf endlich dorthin, wo der Vater ihn vor den Augen der Jünger heimholte ins Licht.

Herausgehoben aus der Menge der menschlichen Behausungen steht das Münster. Nichts ragt über es hinaus, nichts versammelt es um sich herum. Es allein verbindet an dieser Stelle Himmel und Erde, verknüpft gleichsam beide durch die Finger seines romanischen und des gotischen Turms. Es will begriffen werden als der ausgesuchte Ort, an dem Gott wohnt, und wo der Mensch sein Gast sein darf.

Denn „tabernaculum“ ist das Münster, d. i. Zelt Gottes unter den Menschen, wie es in der Geheimen Offenbarung heißt: „Gott wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein.“

Den weiten Platz zwischen Pfarrhaus und Kirche muß man durchmessen, bevor man das Münster betritt. Kühle schlägt dem Besucher entgegen. Gedämpftes Licht

macht den Raum still. Braun-, Grau- und Ockertöne bewahren dem Ort die erdhafte Verbundenheit. Stämmig wachsen die mächtigen Pfeiler aus dem Boden. Bar allen Schmuckes, wollen sie nur Träger sein und Stützen, so wie auch der Raum einfach gehalten ist in seiner klaren Anlage. Reiche Ausgestaltung findet sich nur da, wo es um das Heiligtum geht, wo wir die von Schongauer großartig bemalte Westhalle verlassen und am Silberschrein der Patrone vorbei unter dem spätgotischen Lettner hindurch die Stufen hinaufsteigen zum Altarbild des Meisters HL. In diesem Raum will Kunst nicht Zierde sein, sondern dargestellter Glaube.

Einzig die Fenster im Längsschiff glühen auf in sattem Rot und Blau in diesem dämmerigen Raum. Wer sie von der Südseite der Westhalle aus bis zur Grabnische abschreitet, geht gleichsam den Weg, den der Herr sein pilgerndes Volk durch die Zeiten führt.

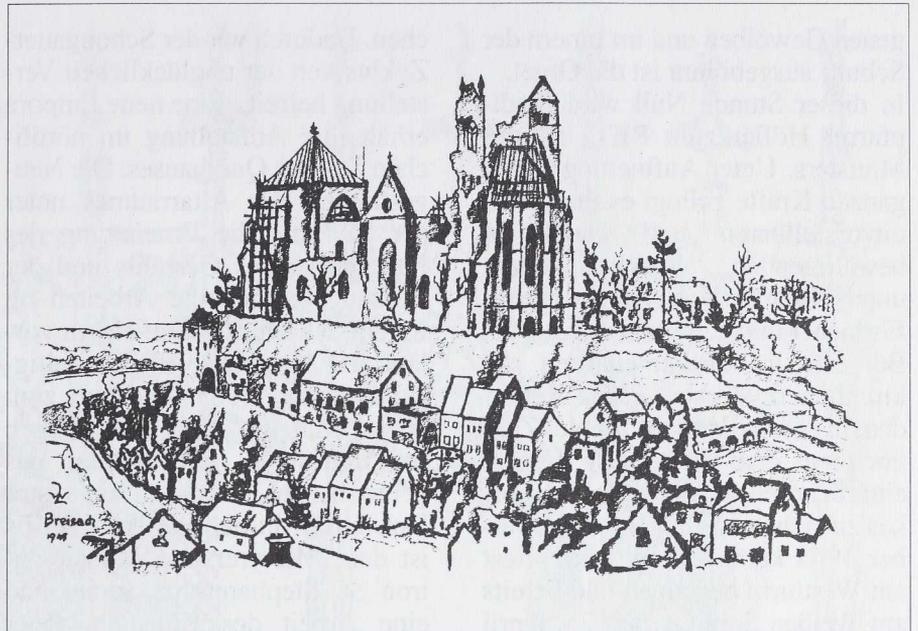
Das Münster, diese Heimstätte der Glaubenden, steht wie ein Bollwerk auf der Höhe des Berges. Es ist gewachsen aus einem Boden, der viele Erinnerungen trägt an Glück und Leid der Völker. Kelten hinterließen die Spuren ihrer Kultur in den Gräbern auf dem Berg. Römische Soldaten erbauten hier ihre Wachtburg. Auf den Fundamenten aus heidnischer Zeit ruht diese Kirche.

Schutzversprechend blickt das Münster nach Osten, wehrhaft erscheint es gen Westen. Der Zerstörung durch Granaten aber kann es und will es nicht Einhalt gebieten. Getreu dem Zeugnis des Stephanus, an das über dem Portal erinnert wird, und dem der Toten, derer wir in der Krypta gedenken, predigt es Verzeihen und Friedfertigkeit.

Wohl haben die Kriege dem Gotteshaus unzählige Scharten eingebrannt. Sie gerade jedoch machen es zu einer nicht zu übersehenden und unüberhörbaren Mahnerin, zur Kündlerin einer versöhnenden Botschaft, welche an dieser Stelle seit Generationen über die Zeiten hinaus ertönt und zur Einkehr ruft in dieses Haus und damit zur Umkehr.

Diese Botschaft richtet unseren Blick von hier voraus auf jene Stadt auf dem Berg, das heilige Jerusalem, das Johannes schaut. Er wird vom Himmel herabsteigen am Ende der Zeiten. Alle, welche ihre Gewänder im Blute des Lammes gewaschen haben, werden durch die zwölf Tore aus Perlen in die goldene Stadt einziehen, deren Sonne Christus selber sein wird.

(Abdruck aus dem geistlichen Führer „Die Stadt auf dem Berg“, mit freundlicher Erlaubnis von Frau Marianna Reining)



Das Münster im November 1945. Lithographie von W. Leitz (Sammlung W. Wagner)

Retten, erneuern, bewahren

Fünf Jahrzehnte Münstergeschichte
(Willfried Wagner)

Unter den acht Domen der Oberrheinregion ragt das Stephansmünster durch seine exponierte einmalige Berglage und seine unverwechselbare, wuchtige, in Jahrhunderten geprägte Gestalt heraus. Über 800 Jahre schon ist es das Wahrzeichen der Stadt Breisach, an dem ihre bewegte, durch Kriege immer wieder gezeichnete Geschichte dokumentiert sich ablesen läßt.

In seinem Innern birgt es herrliche, kostbare Zeugnisse christlicher Kunst, wovon das Weltgericht des Martin Schongauer, der spätgotische Lettner und der Hochaltar des Meisters H.L. wohl zu den bedeutendsten Werken ihrer Zeit zu rechnen sind. An dieser Stelle sollen schlaglichtartig die letzten fünf Jahrzehnte Münsterbaugeschichte beleuchtet werden.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs, im Jahre 1939, wird

Breisach Frontstadt und dadurch das Münster einer besonderen Gefährdung ausgesetzt. Wenige Monate zuvor übernimmt als Nachfolger von Dekan Weber Stadtpfarrer Hugo Höfler die Münsterpfarre. Ihm wird der Schutz des altherwürdigen Gotteshauses zur verpflichtenden Aufgabe.

Noch vor Ausbruch des Krieges und in den folgenden Monaten läßt er die beweglichen und abbaubaren Kunstschätze wie Reliquienschein, Hochaltar, Figuren des Lettners und Chorgestühl meist in geheimen Aktionen an sichere Orte bringen. Im Jahre 1940 erfolgt der Rheinübergang und der Durchstoß der Maginotlinie. Von Granaten wird auch das Münster getroffen und Teile der Schongauer-Fresken an der Südwand beschädigt. Noch aber steht das Schlimmste bevor.

Während der Beschießung der Stadt in den Monaten Februar bis April 1945 wird das Münster zur „völligen Ruine“ (Oberbaurat Bosch) zerstört. Meterhoch liegt auf den teilweise durchschla-